



Die Künstlerin Elisabeth Werthner sieht in dem ehemaligen Ballsaal schon Performance, Ausstellungen und Tanz.

Foto: Robert Michael

Ein Festsaal für die Kunst

Raum für Künstler wird immer knapper. Darum erscheint die Vision eines Kunstzentrums in Dresden so kühn und wunderbar zugleich. Puste fehlt den Machern nicht – aber Geld.

VON JOHANNA LEMKE

Es funzelt ins Dunkel. Das schummrige Licht erleuchtet aufgeplatzte Böden, zerbrochene Dielen, Schutt und Dreck. Gut, dass Elisabeth Werthner ein Handy hat, das leuchten kann. Ansonsten wäre es schwierig, durch die dunklen Flure, die eine Schutthalde sind, den Weg zu finden. Es geht noch einmal um die Ecke, Elisabeth Werthner schiebt sich durch eine Tür, die sich kaum noch öffnen lässt. Dann steht sie in der Halle. Es ist kalt und riecht modrig, aber der Anblick macht Staunen. Mit ihren schweren Stiefeln stapft Elisabeth Werthner über das aufgerissene Linoleum und sagt mit einer öffnenden Geste: „Das ist der Ballsaal.“

Es braucht schon ein bisschen Fantasie, um sich vorzustellen, dass es hier einmal Performances, Ausstellungen oder Tanzaufführungen geben wird. Ein Multifunktionsaal soll es werden, zugänglich für Anwohner und Interessierte, für Kunst und Kultur in den verschiedensten Ausprägungen. Mit dauerhaft niedrigen Mieten. Der Saal ist Teil eines Großprojektes namens „Zentralwerk“. Auf dem Gelände der ehemaligen Gohle-Werke in Dresden-Pie-

schen, auf 7 000 Quadratmetern, soll ein Zentrum der Kunst entstehen. Die Macher des Kulturvereins Friedrichstadtzentral sind dabei, das Areal zu kaufen, vom Dresdner Druck- und Verlagshaus, zu dem auch die Sächsische Zeitung gehört.

Das Leben als Künstler wird schwerer

„Manchmal denken wir, wir sind komplett größenwahnsinnig“, sagt Elisabeth Werthner. Doch die Künstlerin weiß, warum sie das alles macht: „Ich weiß oft nicht, wo ich Arbeiten von mir zeigen soll.“ In der Kunststadt Dresden ist das Leben und Arbeiten als freie Künstlerin schwer geworden. Mieten für Ateliers steigen, Freiräume verschwinden, Förderungen für Künstler sind rar. „Wir wollen ein Auffangbecken schaffen“, sagt Elisabeth Werthner. Welch großer Bedarf besteht, zeigt das Interesse an Räumlichkeiten auf dem Areal: Die 26 Wohnparteien sind vergeben, die Warteliste ist lang. Auch die Büro- und Arbeitsräume sind schon zu 90 Prozent vermietet. Dabei ist noch nicht mal klar, ob die Vision Wirklichkeit wird. Die Initiatoren haben zwar viel Privatvermögen in das Projekt hineingegeben, Kredite aufgenommen, Förderungen beantragt und Sponsoren mobili-

siert. Der Kauf ist fast unter Dach und Fach. Doch wer sich im Ballsaal umsieht, weiß: Mit dem Kauf ist es längst nicht getan.

Der Saal war einst ein Varietétheater, das einzige, das seit der Umnutzung kaum umgebaut wurde. Die Balustrade ist unverändert, eine Wand wird von Stoffbahnen geschmückt, die jede Retro-Tapete in den Schatten stellen würden. Über der Bühne hängt tatsächlich noch eine DDR-Fahne. Zuletzt wurde der Raum als Trödelmarkt genutzt. Damit er das Herz des Kunstzentrums werden kann, suchen die Zentralwerk-Macher dringend Privatsponsoren, sogenannte „Kulturpaten“. Für 99 Euro kann man einen Quadratmeter der Halle erwerben, bekommt ein kleines Dankeschön und wird als Stifter vermerkt. Vor allem aber hat man der zeitgenössischen Kunst in Dresden einen Schub gegeben, den sie dringend braucht.

„Wenn alles gutgeht“, sagt Elisabeth Werthner, können wir im Frühjahr nächsten Jahres anfangen zu bauen.“ Das klingt in der modrigen Kälte des Raums wie ein Licht im Dunkel.

■ Informationen zu den Kulturpatenschaften und aktuelle Termine unter www.zentralwerk.de